

So und ähnlich würden wir dem Propheten an der Schwelle der Zukunft antworten. Propheten haben es im Schwung des Geistes oft zu eilig. Wir möchten ihnen das Wort zurufen, das der Engel Uriel in einer frühchristlichen Apokalypse spricht: „Du willst doch nicht mehr eilen als der Höchste? Denn du willst Eile um deiner selbst willen, der Höchste aber für viele.“²⁹ Die sechzehn Jahrhunderte seit Konstantin waren, aufs Ganze gesehen, keine Fehlentwicklung der Kirche. Aber das Trauergewand ihrer irdischen Gefangenschaft legt die Kirche erst ab, wenn der Tag der Freiheit in Christus anbricht, dem keine Jahrhunderte mehr folgen.

Pius XII. und die Juden in Rom 1943-1944

ROBERT LEIBER SJ

Im September 1943 besetzten die Deutschen Rom, und bald hernach begannen die Maßnahmen gegen die in der Stadt befindlichen Juden, die römischen wie die nach Rom geflüchteten. Die Judenverfolgung dauerte bis zum Abzug der Deutschen aus Rom am 4. Juni 1944. Wie hat sich Papst Pius XII. zu ihr verhalten? Gerhard Schoenberger antwortet darauf in seinem Buch: *Der gelbe Stern. Die Judenverfolgung in Europa 1933—1945*¹, durch Vorlegung eines Kurierbriefs des deutschen Botschafters beim Hl. Stuhl, Ernst von Weizsäcker, an das Auswärtige Amt in Berlin, vom 28. Oktober 1943. Der Brief lautet:

„Der Papst hat sich, obwohl dem Vernehmen nach von verschiedenen Seiten bestärkt, zu keiner demonstrativen Äußerung gegen den Abtransport der Juden aus Rom hinreißen lassen. Obgleich er damit rechnen muß, daß ihm diese Haltung von seiten unserer Gegner nachgetragen und von den protestantischen Kreisen in den angelsächsischen Ländern zu propagandistischen Zwecken gegen den Katholizismus ausgewertet wird, hat er auch in dieser heiklen Frage alles getan, um das Verhältnis zu der Deutschen Regierung und den in Rom befindlichen deutschen Stellen nicht zu belasten. Da hier in Rom weitere deutsche Aktionen in der Judenfrage nicht mehr durchzuführen sein dürften, kann also damit gerechnet werden, daß diese für das deutsch-vatikanische Verhältnis unangenehme Frage liquidiert ist.

Von vatikanischer Seite jedenfalls liegt hierfür ein bestimmtes Anzeichen vor. Der ‚Osservatore Romano‘ hat nämlich am 25./26. Oktober an hervorragender Stelle ein offizielles Komunique über die Liebestätigkeit des Papstes veröffentlicht, in welchem es in dem für das vatikanische Blatt bezeichnenden Stil, d. h. reichlich gewunden und unklar, heißt, der Papst lasse seine väterliche Fürsorge allen Menschen ohne Unterschied der Nationalität und Rasse angedeihen. Die vielgestaltige und unaufhörliche Aktivität Pius' XII. habe sich in letzter Zeit infolge der vermehrten Leiden so vieler Unglücklicher verstärkt.

Gegen diese Veröffentlichung sind Einwendungen um so weniger zu erheben, als ihr Wortlaut, der anliegend in Übersetzung vorgelegt wird, von den wenigsten als spezieller Hinweis auf die Judenfrage verstanden werden wird.“

²⁹ *Viertes Buch Esdras 4, 34.*

¹ 223 Seiten, 196 Bilddokumente, Hamburg 1960, Rütten & Loening, 108.

Lassen wir zunächst die Tatsachen sprechen²:

Am 26. September 1943 wurden den Juden 50 Kilo Gold abverlangt, zu liefern innerhalb sechsenddreißig Stunden, widrigenfalls 200 Juden deportiert würden. Bei dieser Gelegenheit erklärte Kappler³ den heranbeordneten Vertretern der römischen Judengemeinde: Jude ist, wer Judenblut in sich hat; ob er sich zur jüdischen oder christlichen Religion bekennt ist gleichgültig. — Auch in Rom ging die Judenverfolgung also nach diesem Grundsatz voran. Was die Aufbringung des Goldes angeht, erbot sich Papst Pius XII. von selbst, das etwa fehlende Gold zur Verfügung zu stellen, so daß die Zusammenbringung des Goldes auf alle Fälle gesichert war. Das päpstliche Anerbieten brauchte dann jedoch nicht in Anspruch genommen zu werden. Die Übergabe des Goldes geschah am 28. September in dem berühmten Haus der Gestapo in Via Tasso.

Bis Mitte Oktober erfolgte dann die Durchsuchung der Synagoge, die Wegnahme des dortigen Geldes (2 Millionen Lire) sowie des Archivs und der Abtransport der beiden jüdischen Bibliotheken.

Am 16. Oktober begann die Razzia, das Aufspüren und Zusammentreiben der Juden, zuerst derer des Ghettos bei der Tiberinsel, dann der Juden außerhalb des Ghettos, nach den Regierungslisten von 1938. Abtransportiert wurden von Rom 1127 Juden: 327 Männer, 800 Frauen und Kinder, meistens Leute aus mittleren und kleinen Verhältnissen. Die reichen Juden wollte man in Rom zurückbehalten. Von den Abtransportierten kamen aus den Konzentrationslagern der Gestapo 14 Männer und 1 Frau zurück.

1939 zählte Italien 50 000 Juden, 1946 46 000, und zwar 30 000 Italiener und 16 000 Flüchtlinge und Versprengte⁴. Die versprengten Juden werden zum größten Teil Flüchtlinge aus Deutschland, Polen, Ungarn, Jugoslawien und Frankreich gewesen sein. Die Zahl der von der Gestapo in Italien umgebrachten Juden ist uns mit 8000 angegeben worden. Unter den 335 am 24. März 1944 in den Fosse Ardeatine als Geiseln Erschossenen waren 75 Juden.

Aber kehren wir nach Rom zurück. Wo blieben die andern Juden Roms? Sie haben sich zu Hunderten und aber Hunderten in die Häuser der religiösen Orden und Genossenschaften und in andere kirchliche Institute geflüchtet. Pius XII. hatte wissen lassen, die kirchlichen Häuser könnten und sollten flüchtigen Juden Unterkunft gewähren. Wir haben vor uns eine Liste der Ordenshäuser, die damals Juden verborgen hielten, mit Angabe der

² Nach dem Bericht des Präsidenten der Israelitischen Gemeinde Roms *Ugo Foa*: *Le misure razziali adottate in Roma dopo l' 8 settembre 1943*, in: *La Voce della Comunità Israelitica di Roma*, in den drei Heften *September, Oktober, November-Dezember 1952*. Nach mündlichen Mitteilungen, u. a. von *P. Anton Weber SAC* (Pallottiner), einem der Haupttätigen im Päpstlichen Hilfswerk für die Juden; und von *Prof. Dr. Renzo De Felice*, Rom, der an der Darstellung der Judenverfolgung in Rom bzw. Italien arbeitet; nach einer wertvollen Materialsammlung der *Civiltà Cattolica*, Rom; nach eigenen Erinnerungen.

³ Herbert Kappler war Botschaftsmitglied und Chef des SD. Er wurde später in Rom vor ein italienisches Kriegsgericht gestellt und zu lebenslänglicher Haft verurteilt.

⁴ *Enciclopedia Italiana* = *Treccani, Appendice II, 1938—1948, Bd. 2, 812.*

jedesmaligen Zahl der Untergebrachten, aus dem Jahre 1945⁵. Es sind danach 100 Schwesternhäuser, in denen Juden verborgen waren; Häuser italienischer und nichtitalienischer: französischer, spanischer, englischer, amerikanischer, kanadischer, auch deutscher Schwestern. Die Zahl der in den einzelnen Häusern Aufgenommenen schwankt zwischen 1 und 187. Diese Höchstzahl beherbergten die vielen Rompilgern bekannten Schwestern Unserer Lieben Frau von Sion, in Via Garibaldi 28. Sehr viel für die Juden haben die Suore Assunzioniste getan. Die Zahl der Häuser von Ordensmännern, die Juden beherbergten, beläuft sich auf 45. Manchmal sind aber eine Reihe von Häusern in eine Gruppe zusammengefaßt. Ihnen anzuschließen sind zehn Pfarreien, die Juden Unterschlupf gewährten. Die Zahl der in den einzelnen Häusern oder Pfarreien Untergebrachten schwankt zwischen 1 und 400. Die Franziskaner von S. Bartolomeo all'Isola (Tiberinsel) haben diesen 400 Unterschlupf ermöglicht. Die genannten Schwesternhäuser haben im ganzen 2775, die männlichen Orden und die Pfarreien 992 Gefährdeten Schutz geboten, und zwar auf Monate. Dazuzurechnen ist noch die Aufnahme für wenige Tage von 680 in kirchlichen Häusern Zufluchtsuchenden. Zum ganzen kommen noch die im Lateran und Vatikan Versteckten. Ihre Zahl ist schwer anzugeben, weil sie jedenfalls im Vatikan nur illegal sein konnten und man deshalb nicht von ihnen sprach. Aber besonders im Lateran müssen es viele gewesen sein, Juden und gefährdete Nichtjuden, unter ihnen der nachmalige bekannte Sozialistenführer Nenni. Bemerkt sei noch, daß in den angegebenen Zahlen manche der Untergebrachten doppelt enthalten sind, die nämlich, die ihren Unterschlupf wechselten, weil sie sich anderswo besser geschützt glaubten.

Gleich anzuschließen sind zwei kirchliche bzw. päpstliche Sonderhilfswerke: St. Raphael und DELASEM. Das St.-Raphaels-Werk betreute der in Anmerkung 2 genannte Pallottinerpater Anton Weber mit einigen seiner Mitbrüder. Das Werk hat im ganzen 25 000 Menschen in Not, Juden und Nichtjuden, Hilfe angedeihen lassen. Es hat im besonderen 2000 in Rom Zusammengeströmten, darunter 1500 Juden, die Auswanderung nach Amerika vermittelt. Zu den Aufgaben des Werkes gehörte auch die Paßbeschaffung; aber nicht die Vermittlung von Vatikanpässen. Der Vatikanstaat hat keine Pässe für Auswanderung ausgestellt. Eichmanns „Vatikanpaß“ ist von vornherein ein Märchen. Dagegen waren von anderen Staaten Pässe zu vermitteln und zu verteilen. So hat z. B. die brasilianische Regierung damals dem Papst einige tausend Pässe für Juden christlichen Bekenntnisses zur Verfügung gestellt, die dann eben nur christlichen Juden zukommen konnten. Im übrigen war bestimmend für die Hilfe die Not, nicht das religiöse Bekenntnis.

⁵ Die Liste stammt von P. Beat Ambord SJ, dem damaligen Beauftragten für die deutschsprachigen Sendungen des Vatikanseenders. Fräulein Iris Rub-Rothberger aus Frankfurt, die seinerzeit am Vatikanseender mitarbeitete, hat sie uns zur Verfügung gestellt. Wie sie erklärt, sind die Zahlen der in Ordenshäusern Untergebrachten damals, 1945, durch Rückfrage bei den einzelnen Häusern sichergestellt worden.

DELASEM war ursprünglich eine jüdische Hilfsorganisation mit Sitz in Genua. Als die Deutschen Genua besetzten, flog sie auf. Der Organisation war es aber noch geglückt, ihre Geldbestände — 3-5 Millionen Lire = 150 bis 250 Millionen Lire nach heutiger Valuta der Lira — dem Kardinal von Genua, damals Erzbischof Pietro Boetto SJ, anzuvertrauen, der sie durch einen Sonderboten nach Rom an die Apostolische Nuntiatur bei Italien verbringen ließ. Von der Nuntiatur wurde sie dann für Juden verwandt. Mit der praktischen Arbeit war der Kapuzinerpater Benoît de Bourg d'Iré betraut, der das Werk überhaupt weitergeführt und sich unermüdlich um die Juden in Not gesorgt hat. Durch seine Hände gingen bis 1945 25 Millionen Lire nach damaliger Kaufkraft der Lira = 1,25 Milliarden Lire von heute.

Wer hat die finanziellen Mittel für die Juden in Not aufgebracht? Die italienischen Juden waren zum Teil noch selbst vermögend, besonders die römischen. Ihre Lage war überhaupt etwas leichter. Ein Gutteil von ihnen benutzte auch den Unterschlupf in kirchlichen Instituten nur für die Nacht; tagsüber waren sie zu Hause. Nur mußten sie achtgeben, daß sie nicht von den wöchentlich zweimal, aber an unbestimmten Tagen stattfindenden Razzien erhascht wurden. Oft sind sie, wenn solche erfolgten, schnell nach St. Peter geflüchtet, bis die Gefahr vorüber war. Was die andern Juden angeht, die sich nicht helfen konnten, so sind, wo ihre Zahl gering war, die einzelnen Ordenshäuser oder Institute selbst für sie aufgekommen. Alles übrige hat im ganzen Papst Pius XII. beschafft, dem das Catholic Refugees Commity in den Vereinigten Staaten große finanzielle Mittel bereitstellte. Die Gesamtsumme, die der Papst bis 1945 für Juden in Not ausgegeben hat, beläuft sich nach umsichtiger Schätzung auf 2,5 Milliarden nach heutiger Lirewährung (etwa 16,7 Millionen DM).

Die Hilfe Papst Pius' XII. für die Juden hat übrigens nicht erst 1943 eingesetzt. In den vatikanischen Registern laufen in Fortsetzung der Bemühungen Pius' XI. vom Frühjahr 1939 an schier endlose Fälle von päpstlicher Vermittlung für Juden, besonders in Deutschland, und für finanzielle Unterstützung geflüchteter Juden. Viele der Fälle sind von Pius XII. ganz persönlich in die Hand genommen worden. Die Darstellung dieser seiner Tätigkeit bedürfte aber einer eigenen Behandlung.

Natürlich stand den Juden auch das Vatikanische Informationsbüro zur Verfügung. Der Deutschen Sektion des Büros war eine Sonderabteilung für die Juden angeschlossen, weil es bei Juden betreffenden Anfragen hauptsächlich um Anfragen aus Palästina, Ungarn, Rumänien, Australien und sonstwoher nach dem Schicksal von Juden in Deutschland ging. Die Anfragen belaufen sich für 1941 bis 1945 auf 102 026 Fälle, die vom Vatikanischen Informationsdienst erledigten auf 36 877 Fälle. Die Differenz zwischen den eingelaufenen und erledigten Fällen ist dem Umstand zuzuschreiben, daß man innerhalb Deutschlands die normalen Suchmethoden weithin gar nicht anwenden durfte, wenn man nicht die Gesuchten erst recht in Gefahr brin-

gen wollte. 1943 konnten immerhin 20 375 Anfragen erledigt werden. Am schwierigsten gestalteten sich die Nachforschungen 1944⁶.

Auf diesem Hintergrund erhält das Schreiben des Herrn von Weizsäcker ein etwas anderes Gesicht. Er persönlich empfand das Vorgehen der Gestapo gegen die Juden ebenfalls peinlich. Wenn er den Entschluß des Papstes, nicht öffentlich zu protestieren, einseitig auf dessen Bestreben zurückführt, die Beziehungen zwischen dem Hl. Stuhl und dem Reich nicht zu belasten, und wenn er deshalb das Schweigen des Papstes als Erfolg der Berliner Regierung darstellt, mag man dies seiner Stellung als Botschafter und dem Druck der Verhältnisse, unter dem er stand, zugute halten.

Pius XII. dachte in Wirklichkeit umfassender. Er hat während des ganzen Krieges, soviel wir uns erinnern, nur einmal einen Sonderfall von rechtswidrigem Vorgehen an den Pranger gestellt: den Einmarsch der deutschen Truppen in Holland, Belgien und Luxemburg, durch seine bekannten Telegramme an die Staatsoberhäupter der drei überfallenen Länder. Im übrigen machte er sich das Verhalten seines Vorgängers Benedikts XV. im ersten Weltkrieg zur Regel, gegen Unrecht und Gewalt, wo immer sie geschehen mochten, allgemein Verwahrung einzulegen. Öffentliche Proteste des Papstes im Krieg werden immer rücksichtslos von der einen gegen die andere Partei rein politisch ausgenützt, also in einem Sinn, in dem sie vom Papst nicht gemeint sind. Wenn ferner der Papst ein bestimmtes Vorgehen öffentlich verurteilt, kann er sich gezwungen sehen, um nicht parteiisch und ungerecht zu erscheinen, so und so oft in ähnlichen Fällen von neuem zu protestieren. Und wie oft hätte sich Pius XII. in diese Lage versetzt gesehen, im Krieg und in der Nachkriegszeit! In jedem Fall eines Protestes mußte der Papst sodann das Für und Wider abwägen, ob der Protest nicht besser unterblieb, um größere Übel zu verhüten.

Ein öffentliches Wort Pius' XII. gegen die Judenverfolgung in der Stunde, als sie, wie gesagt wurde, unter den Augen des Papstes und vor den Fenstern des Vatikans erfolgte, hätte sicher eine sehr starke Wirkung gehabt, damals wie für später, obwohl auch darüber manche recht nüchtern denken. Der Papst mußte aber auch den Schaden in Rechnung stellen, den ein Protest zur Folge haben konnte, für die Juden wie für die Kirche und die Katholiken, in Rom und im gesamten damaligen Machtgebiet Hitlers. Dr. Safran, in jenen Jahren Oberrabbiner der Jüdischen Gemeinde in Rumänien, betonte in einem Interview nach dem Krieg, wie sehr der Apostolische Nuntius — es war Erzbischof Andrea Cassulo — ihnen zwei Jahre hindurch in ihrer Not geholfen habe. Seine Vermittlung sei für ihre Existenz entscheidend gewesen. Er habe erreicht, daß die gefürchteten Deportationen unterblieben⁷. Solche Versuche, Unheil von den Juden abzuwenden, wären im Fall eines

⁶ *Aperçu sur L'Oeuvre du Bureau d'Informations Vatican, 1939—1946. (Tip. Vat. 1948) 65—66.*

⁷ *L'Attività della Santa Sede dal 15 dicembre 1944 al 15 dicembre 1945 (Tip. Vaticana 1946) 95—96.*

päpstlichen Protestes mit hoher Wahrscheinlichkeit zum Scheitern verurteilt gewesen.

In Rom selbst bestand immer von seiten der Gestapo die Gefahr des Zugriffs auf die versteckten Juden. Die Gestapo mußte ja mit der Zeit auf deren Verstecke kommen, wenn SS-Männer auch gelegentlich bemerkten, es sei für sie sehr schwierig, Einblick in die „Klöster“ zu gewinnen. In St. Paul vor den Mauern und ins Orientalische Institut sind sie mit Gewalt eingebrochen. Gegen den Einbruch in St. Paul erhob Pius XII. scharfen Einspruch, weil es sich um Einbruch in exterritoriales Gebiet handelte. Im Orientalischen Institut suchten sie im Frühjahr 1944 eine Nacht hindurch, von 22.30 bis 6.30 Uhr, zwei Herren, die tatsächlich neben elf anderen Flüchtlingen im Haus waren. Die Gestapo wußte also Bescheid. Den einen der beiden Gesuchten fand sie freilich nicht, weil er ein gutes Versteck hatte. Den anderen, einen Juden katholischen Bekenntnisses, nahm sie mit. Er ist spurlos verschwunden⁸.

Im Fall der Judenverfolgung und vergleichbaren Fällen war schließlich für Pius XII. erstes Gesetz: Menschenleben retten. Der gegenwärtige Heilige Vater Johannes XXIII., damals Apostolischer Delegat in Griechenland und der Türkei, hat, wie wir hören, gesprächsweise bemerkt, daß ihm in einem Fall, dessentwegen er sich nach Rom wandte, genau dieser Bescheid zugeing: an erster Stelle Menschenleben retten.

Allein das Schweigen des Papstes Pius XII. zur Judenverfolgung ist bis heute beanstandet worden. Wir lassen zwei kritische Stimmen zu Wort kommen, die wir beide aus demselben Werk vernehmen⁹, den Katholiken François Mauriac und den Juden Léon Poliakov.

François Mauriac schreibt (X, 9f.):

„Dieses Brevier ist auch geschrieben für uns Franzosen, ... für uns französische Katholiken vor allem: Wenn wir unsere Ehre gerettet haben, so verdanken wir dies zweifelsohne dem Heroismus und der Liebe, die so viele Bischöfe, Priester und Ordensleute den gehetzten Juden erwiesen haben. Wir hatten jedoch nicht den Trost, den Nachfolger des Galiläers Simon Petrus mit eindeutigem und klarem Wort, und nicht mit diplomatischen Anspielungen die Kreuzigung dieser unzähligen ‚Brüder des Herrn‘ verurteilen zu hören. In der Zeit der Besetzung drang ich eines Tages in den verehrungswürdigen Kardinal Suhard, der im stillen so viel für die Verfolgten getan hatte: ‚Eminenz, weisen Sie uns an für die Juden zu beten ...‘ und er hob statt jeder Antwort die Arme zum Himmel: Gewiß hatte die Besatzungsmacht Druckmittel, denen man nicht widerstehen konnte, und das Schweigen des Papstes und der Hierarchie war nichts anderes als entsetzliche Pflicht; es ging darum, schlimmeres Übel

⁸ Mitteilung von P. Albert M. Ammann SJ, der die ganze Zeit der Durchsuchung vorsorgend zur Stelle war. Ein im Haus untergebrachter jüdischer Greis bekam, wohl infolge der Aufregung, einen Schlaganfall, auf den hin er noch in der Nacht auf Pater Ammanns Bett verschied. Ein jüdischer, gleichfalls im Haus versteckter Arzt, der ihm ärztliche Hilfe leisten wollte, wurde dabei von der Gestapo ertappt. Sie verlangte seine Papiere, prüfte sein Beschnittensein und nahm ihn auf der Stelle mit.

⁹ Léon Poliakov, *Bréviaire de la Haine. Le III^e Reich et les Juifs. Préface de François Mauriac. Calmann-Lévy, Paris 1951.* Ins Italienische übersetzt von Maria Levi: *Il Nazismo e lo Sterminio degli Ebrei*, Einaudi Editore, 1955 = *Saggi* 187. In die deutsche Ausgabe von Poliakov-Wulf, *Das Dritte Reich und die Juden*, Berlin 1955, sind die beiden genannten Stellen nicht aufgenommen.

zu verhüten. Es bleibt, daß ein Verbrechen von solcher Weite zu einem nicht geringen Teil auf alle Zeugen zurückfällt, die geschwiegen haben, was immer die Gründe ihres Schweigens gewesen sein mögen.“

Es ist eine edle Gesinnung gegenüber den verfolgten Juden, die sich in diesen Worten ausspricht. Aber so dachten wir anderen ja auch. Der Schlußsatz Mauriacs entbehrt jedoch der Folgerichtigkeit. Wenn es Pflicht des Papstes und der Bischöfe war, zu schweigen, um Schlimmeres zu verhüten, dann mußten sie, obzwar schweren Herzens, dieser Pflicht genügen. Dann fällt aber auf sie und ihr Schweigen keine Spur von Schuld an den begangenen Verbrechen.

Dem Schreiber dieser Zeilen berichtete während des Krieges ein deutscher Offizier folgenden Fall: In einer Stadt des besetzten Rußlands wurde eines Abends ein deutscher Soldat abkommandiert, um draußen am Waldrand, wo für die täglich sich wiederholenden Exekutionen schon der Leichen graben ausgehoben war, zwanzig jüdische Frauen und Mädchen zu erschießen. Der Soldat weigerte sich. Der Offizier: Machen Sie keine Umstände, erschossen werden sie auf alle Fälle. Der Soldat: Aber nicht von mir. Der Offizier: Jetzt aber voran, sonst werden Sie noch vor den andern erschossen. Der Soldat: Ich tue es nicht. Darauf bekam er einen Genickschuß, und dann wurden die Jüdinnen mit dem MG abgetan. Der unbekannte Soldat hat mit seiner Weigerung vor Gott und dem Gewissen nur seine Pflicht getan. Man verlangte von ihm eine verbrecherische Tat. Die durfte er nicht begehen. Seine Weigerung war indes heldenhafte Pflichterfüllung, und wir sind geneigt, ihn mit den Blutzügen in eine Reihe zu stellen. Ein Verbrechen begehen und zu einem Verbrechen schweigen sind aber zwei sehr verschiedene Dinge. Das erste ist nie erlaubt, auch nicht unter Druck und auf Befehl. Das zweite richtet sich nach ganz andern, dem Schweigen eigenen Gesichtspunkten. Das Schweigen zu einem Verbrechen kann schwere Pflicht sein, nicht nur Amtspflicht, wie im Fall des Beichtgeheimnisses, sondern unter Umständen schon, um offenbar größere Übel zu verhüten. Das sieht dann nicht heroisch aus, ist aber das einzig Richtige, vor Gott und dem Gewissen. Die Entscheidung, ob Reden oder Schweigen Pflicht sei, mag in der harten Wirklichkeit oft nicht leicht fallen. Welche Gesichtspunkte für Papst Pius XII. maßgebend sein mochten, wenn er von einem öffentlichen Protest gegen die Judenverfolgung absah, haben wir oben erörtert.

Umsichtiger als Mauriac urteilt Léon Poliakov. Er gibt ohne weiteres zu:

„... gegen den hitlerischen Terror entfaltete die Kirche eine unermüdliche und unvergeßliche Tätigkeit auf dem Boden der unmittelbaren humanitären Aktion, mit Billigung und auf Drängen des Vatikans.“

Er meint, es seien vom Vatikan an die Bischöfe der in Frage kommenden Länder genaue Instruktionen ergangen, wie sie sich in der Judenfrage zu verhalten hätten. Wenn jedoch die Bischöfe von Belgien bis Polen die Ausrottung der Juden als unerlaubt erklärten, so bedurfte es dazu doch wohl keiner Instruktion von höchster Stelle. Es ist für jeden katholischen Bischof

selbstverständlich, daß man ein Volk oder eine Rasse nicht einfach ausrotten darf. In Frankreich, so Poliakov, und in den Niederlanden hätten Priester öffentliche Gebete für die Juden verrichten lassen. Das ist auch in Deutschland geschehen. Prälat Lichtenberg von Berlin wurde deswegen zu KZ verurteilt, das er in Dachau verbüßen sollte. Er starb auf dem Weg dahin.

Dann sagt Poliakov:

„Die humanitäre Tätigkeit des Vatikans ging notwendigerweise klug und umsichtig zu Werke. Die Unermeßlichkeit der Belange, deren Last der Papst trug, die mächtigen Mittel der Erpressung, über die die Nazisten der Weltkirche gegenüber verfügten, trugen zweifelsohne dazu bei, ihn davon zurückzuhalten, laut jenen feierlichen und öffentlichen Protest auszusprechen, der immerhin von den Verfolgten brennend erwartet wurde. Es ist peinlich, festzustellen, daß für die ganze Dauer des Krieges, während die Todesfabriken auf hohen Touren arbeiteten, das Papsttum Schweigen beobachtete.“

Daß eine öffentliche Verwahrung des Papstes gegen die Judenverfolgung den Juden im allgemeinen sehr erwünscht gewesen wäre, glauben wir gerne. Ob auch immer den Juden an Ort und Stelle, wo die Verfolgung im Gang war, z. B. den Juden in Rom während der deutschen Besetzung, ist eine andere Frage. Poliakov fährt selbst fort:

„Man muß freilich anerkennen, daß, wie die Erfahrung auf lokaler Ebene gezeigt hat, öffentliche Proteste erbarmungslose Vergeltungsmaßnahmen unmittelbar zur Folge haben konnten. Wie wäre die Wirkung einer feierlichen Verurteilung von seiten der höchsten Autorität des Katholizismus gewesen? Die moralische Tragweite einer unerbittlichen Haltung wäre gewaltig gewesen. Was ihre unmittelbaren und eindeutigen praktischen Folgen angeht, für die Unternehmungen und Einrichtungen der katholischen Kirche wie für die Juden selbst, so ist das eine Frage, zu der sich zu äußern gewagt ist.“

Das ist sehr ausgewogen gesagt. Damit stellt sich jedoch in der Beurteilung des vorgelegten Problems Poliakov selbst fast ganz auf die Seite Papst Pius' XII.¹⁰

Die Juden, die in jenen Schreckensjahren die Hilfe des Papstes erfuhren, waren ihm jedenfalls dankbar. Den damaligen Oberrabbiner von Rom, Israeli Zolli, Fachmann auf dem Gebiet des Alten Testaments, haben seine Erlebnisse dem katholischen Glauben zugeführt, und er hat in dankbarer Gesinnung gegen Pius XII. dessen Taufnamen Eugen bei der eigenen Taufe als christlichen Namen angenommen. Am 29. November 1945 dankte eine Gruppe von über 70 Juden, die aus den KZs Deutschlands kamen, dem Papst bewegten Herzens für seine großzügige Hilfe¹¹. Am 26. Mai 1955 trug ein

¹⁰ Wenn Poliakov im folgenden dann doch zu behaupten scheint, die furchtbare Judenverfolgung Hitlers und des Nazismus habe ihre Wurzeln in der Stellung des christlichen Glaubens und der katholischen Kirche zum Judentum, so tut er damit der Kirche schweres Unrecht an, mag eine amerikanische Denkschrift aus dem Jahre 1947 gesagt haben, was sie will. Die Judenfrage, von der Antike bis in unsere Tage, ist außerordentlich verwickelt, besonders durch die Verquickung von religiösen mit wirtschaftlich-sozialen Gesichtspunkten. Das brauchen wir Léon Poliakov gewiß nicht erst zu sagen. Aber jene Anklage hat die katholische Kirche wirklich nicht verdient.

¹¹ *Osservatore Romano* vom 30. Nov. 1945, S. 1, Spalte 1.

israelisches philharmonisches Orchester, unter der Leitung von Paul Kletzki, mit 95 Juden aus 14 verschiedenen Nationen, Pius XII. den zweiten Satz von Beethovens VII. Symphonie vor, als „Anerkennung und Dank für das gewaltige Werk menschlicher Hilfe, das von Seiner Heiligkeit vollbracht worden war, um eine große Zahl von Juden während des zweiten Weltkriegs zu retten“¹².

Noch am Todestag Pius' XII. hat der israelische Außenminister, Frau Golda Meir, dem Papst gerade dafür gedankt, daß seine Stimme sich für die Juden eingesetzt habe. Sie meinte mit der „Stimme“ wohl die vielen Vermittlungen des Papstes für Juden und hielt diese „Stimme“ also für wertvoller denn öffentliche Proteste. Der Großrabbiner von Rom, Elio Toaff, äußerte zum Tod Pius' XII.: „Mehr als jeder andere haben wir Gelegenheit gehabt, die große mitfühlende Güte und Hochherzigkeit des Papstes während der Unglücksjahre der Verfolgung und des Terrors zu erfahren, damals als es schien, daß es nunmehr für uns keinen Ausweg mehr gebe.“

Es ist darauf hingewiesen worden, daß Papst Pius XI. in der Judenfrage vielleicht eine härtere Haltung eingenommen hätte als sein Nachfolger Pius XII. Botschafter von Weizsäcker vergleicht die beiden Päpste, und ebenso tut es Poliakov, der an die Enzyklika *Mit brennender Sorge* erinnert (341). Für sie trägt nun freilich der damalige Kardinalstaatssekretär Pacelli wohl fast dasselbe Maß von Verantwortung wie Papst Pius XI. Man wird jedoch zugeben können, daß Pius XI. im allgemeinen von einer öffentlichen Stellungnahme zu brennenden Fragen nicht leicht abzubringen, Pius XII. nicht leicht dazu zu bewegen war. Der Gedanke ist aber nicht einfach von der Hand zu weisen, daß die Vorsehung gerade deshalb die Steuerung der Kirche durch die Kriegsjahre nicht Pius XI., sondern Pius XII. anvertraut hat.

Die katholischen Patriarchate des Ostens und das Problem der Wiedervereinigung aller Christen

WILHELM DE VRIES SJ

Es ist nun schon ein halbes Jahr her, seit der Patriarch Maximos IV. von Antiochien und dem ganzen Orient, von Alexandrien und Jerusalem Deutschland besuchte. Die Zeitungen haben viel darüber geschrieben, die Illustrierten brachten Fotos von der Liturgie beim Kongreß in München und von den Empfängen für den hohen Gast beim Bundeskanzler, beim Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, in Berlin und so fort. Viele haben an den

¹² *Civiltà Cattolica* 1955, II, 667 f. und *Osservatore Romano* vom 27. Mai 1955, S. 1, Spalte 1.